

Auf jedem Viehmarkt geht es gewiss anständiger zu. Was würde der berühmte Sarner Bauer, der die Südtiroler Witze belebt, wohl sagen, wenn ihm für seine Kuh das 100fache, ja vielleicht sogar das 1000fache von dem geboten würde, das bis dahin üblich war? Wie Stiere – denn beim Frauenfußball geht es gottlob noch etwas beherrschter zu – wurden über den Sommer Fußballspieler hin- und her verkauft. Die Summen auf dem Transfermarkt, wie der Viehhandel genannt wird, erreichten im Fall des 25jährigen Neymar 222 Millionen Euro an Ablösegeld, aber auch rund um ihn herum schossen die Transferpreise ins Schamlose. Sie mögen Götter auf dem Fußballplatz sein, sie begeistern Massen, halten den Werbemarkt in permanenter Erhitzung – aber letztlich tun sie das, was jedes Kind auch kann: sie spielen Fußball, ein bisschen besser natürlich, manchmal genial. Aber rechtfertigt das solche Preise? Es sagt wohl viel über eine Zeit aus, in der sich wieder Armut ausbreitet und soziale Verelendung um sich greift. Spiele, wussten schon die Römer, lenken das Volk ab. Das darf offenbar etwas kosten. Während wir Ronaldo & Co. zujubeln, greift eine menschenverachtende Ausbeutungswirtschaft weiter um sich. Der Sarner Bauer, wette ich, würde seine Kuh unverkauft heimtreiben, wenn ihm das Angebot stinkt.